

# Grosse Ablöhnung am belgischen Hofe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442710>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Die Welt will närrisch sich geberden  
Nach altem Brauch, als ob nicht stets  
Es Falching wär' auf dieser Erden  
Trotz eines kommenden Komets!  
Man tanzt und walzt und macht in Sekten,  
Die grad' nicht religiöser Art.  
Die sonst sich nach der Decke streckten,  
Für d'Fasnacht haben sie — gespart!

Man lacht im Rausch sich ein Vergessen  
Und stülpt die Narrenkappe auf.  
Gewalzt, getrunken und gegessen —  
Das ist Prinz Faschings Lebenslauf!  
Die Menschheit gibt sich meist noch dümmer  
Als sonst sie's ist das ganze Jahr,  
Und jedes Großstadt-Frauenzimmer  
Mimt jetzt die Madame Potiphar!

Den Brüdern im Tessin da unten  
Gab's eine Freudenbotschaft noch,  
Sie kam, ein Wässerlein auf Luntent,  
Geradwegs aus dem Gotthardloch.  
Ein militärisch Loblied tönte  
Der Truppenmannschaft aus Tessin,  
Spumanti-Geister es versöhnte —  
Nun wollen wieder lieb sie syn!

Bei fünfzig Milliönli kriegen  
Die teuren Töchter Cleopolds.  
Sie werden sich am Busen liegen,  
Auch wenn „vorm Haus“ nur wenig Holz!  
Mit Geld ist vieles schon gelungen;  
Der Mammon wandelt Haß in Lieb',  
Und wer's zum Defizit gebrungen,  
Der braucht zu fürchten keinen Dieb!

Mit gegen 100 Millionen  
Wankt Preußen's Schuldenlast voran,  
Hingegen wo die Japsen wohnen  
Der Ueberschuß tritt auf den Plan.  
Port Arthur wird zum Fremdenbade  
Und bringt auch Millionen ein,  
Dieweil in Preußens Bundeslade  
Kein Defizit mehr geht hinein!

Ist's auch bei uns nicht so abscheulich,  
Gerade Prima ist es nicht!  
Zwar längt's noch, — und das ist erfreulich!  
Kommt Frankreichs Präsident in Sicht,  
Zwei Grauköpfe schütteln sich die Hände,  
Bekomplimenten höflich sich.  
Und tausend Blätter schreiben Bände,  
Teils oben und teils unterm Strich! — ee—

### Das Glöcklein von Wilen.

Ein seltsames Glockenwunder  
samt einer Glockenuhr,  
sieht und bestaunt man jetzunder  
in Wilen an der Thur.

Das Glöcklein wurde vor Zeiten  
aus dem Grunde aufgehängt,  
um dann und wann zu läuten,  
wenn man's gerade verlangt.

Und die Uhr, die sollte schweigend,  
aus selbstverständlichem Grund,  
getreulich die Zeiten zeigend,  
wandern durch Tag und Stund.

Nun aber steht das Uhrwerk  
getreulich seit Jahr und Tag  
und zeigt weder Wandrer noch Fuhrwerk,  
welche Stunde man haben mag.

Das Glöcklein hängt angehängelt  
an seiner Balkenwehr,  
und wie es klingt und bimmelt,  
erinnert sich keiner mehr.

Das ist eine traurige Märe,  
fast bricht mir das Herz dabei,  
und wenn sie noch trauriger wäre,  
bräch' es mir ganz entzwei.

Johannis Feuer.

### Vorschlag zur Güte.

Um dem berühmten Cook möglicher-  
weise nicht Unrecht zu tun, sollte man  
sagen: Er hat den **Nordpol** — „er-  
funden“ . . .

### Große Abblönnung am belgischen Hofe.

Er hat sie alle entlassen,  
Die kriechenden Diener des Alten,  
Die sich versteh'n zu befassen  
Mit Bügeln von Hosenfalten.

Die sich auf Weiber verstehen,  
Sie alle Geheimnisse wußten —  
Die alle, sie mußten gehen,  
Trotz Bitten und Flehen, sie mußten.

„Die Rache ist mein!“ spricht der Herr,  
Die Armen, sie denken nicht so.  
Nachdem vorbei das Geplurre,  
Da werden die Kerle roh:

Sie nehmen ihr Wanderfellchen  
Und wandern weiter ein wenig,  
Sie gründen ein kleines Bordellchen  
Und nennen's: „Zum toten König!“

### Stanislaus an Ladislaus.

Mein liaper Scheer Kohnfrather!

Nachtehm unz taß alde Jahr — annum antiqua — schon laid tzwai  
Wochen valet gelaggt het, tränggt eß mich Thier main Härtz auszschüt-  
teln — effundere cordiam.

Waß eß guets gepr8, daß ist gar schnehl auphnodieret, taß antre  
wehniger abgnehme aper wohlen mir toch liäper mit tem Mantel chrit-  
licher Liäpe — pallium caritas — ferdecken.

Tapei solmanz aper nitso wie ter Strauß machen, ich meine nadir-  
lich nit tie Mulikanten Johann, Oskar, Richard oter gar den David Fried-  
rich Strauß, fontern ten veritablen Vogel — struthio camelus.

Tie menschlichten Sträuber hapen ihre Nahlen immer frech in tie  
Welt gtegggt, aper belagter Vogel iteggt tie feininge ihmer in ten Sant wehn  
er die Gefahr nit lehen wihl. Unt es ist edwaß im Ahnzug. Fon ter  
Erhöhung ter Cölefontaglen wirst tu schon glefen hapen. Nun sohlen sie  
aper in Bern open witer tie Köbfe tzulahmenitdecken um daß kecker her-  
fortretende Tubaksmonobol tzu peibbrechen um tie gelungenen Viehnanfen  
edwas auphzuböfern. Sogahr fon 1r Pundesbieriteuer fon 5 rabben per  
Lütter hert Mann munggeln, unt ta sohl uniereinz rubig Blut — sanguis  
tranquillus — pehalten. Die tiversen Punteß, Stände- und Naziräte sohlen  
liäper behler aufbaßen pai tem ferflixten Gotthardferdrag, — pactum deus  
durus — taß unzere Vreyheit und Unaphängigkait nit flöhten geht. Mann  
sihtz ja, iprahl wihl tie bella Italia pei jeter Glegen- oter Anglegenhait  
brofitiehren unt im Triben fiischen — piscare in obscurae — Tapei fuxt  
michs heilloß taß ihm unzer teitlicher Nachpaar ennet tem Rheyn so Eifrig  
hilpht taß pißher klahre Wässerlein tzu triben.

Schaiter wärs, tie Pundesvätter württen tie Apfchapung abler Frei-  
billeter auf ter Puntespahn abnhtreten, plonters pei ten opern Heerschap-  
ten unt tem Eisenbahnböldunxxetz mehr Nachdruck — multum valere —  
gäpen. Tann wärb mihr auch tutegahl-gleich wehn tie Fahrtaklenerhe-  
bung pei ter S. B. B. 4 tie erschte Klasse erhebt wirt. Taß ist aper so  
ein frohmer Getanggen fon mir aper eß kohmt ja ihmer gans anterfcht  
ausen. 4 tie opern 10 Taufig wirth ihmer ter Rangg giunten, theer iprige  
Plebs soll tiech druggen und nit muggen womit ich in alter 3e ferplaibe  
teins Bruether

Stanislaus.

### Lächelnde Wahrheiten.

Mancher kleine Gauner braucht sich seiner habfüchtigen Gesinnung  
eigentlich gar nicht sehr zu schämen, weil's oft im Grunde nicht seine  
eigene, sondern eine von großen — Ehrenmännern entlehnte ist . . .

Gerade die Leute können gewöhnlich den Beutel nicht voll genug  
kriegen, die immer gleich den letzten frankten daraus vermöbeln müssen.  
Die Mädels ohne Geld haben oft den größten Sack voll — Ansprüche.

Ein kluger Arzt, der auf Dauerkundschaft hält, verordnet einem an  
Hühneraugen Leidenden alles mögliche — nur keine größeren Schuhe.

### Einst und jetzt.

Sonst, wenn man glaubte, daß einer ein  
Schuft sei,  
tat man, als ob er für einen bloß Luft sei.  
Aber heut, wo erfüllt ist der Fliegertraum,  
tut man, als wär er — ein luftleerer Raum.  
Johannis Feuer.

Frau Stadtrichter: „b' Rägel hät mer's  
zum Mul usgnah, was sie vor 8 Tage  
übers Stüre und die neu Tagion  
gleit hät. Wenn ich dä Stürkumil-  
fär grad gha hett, womer de Zebbel  
übercha händ, i hett em grad de Bode-  
wichschübel am Chopf verschlage.“

Herr Feusi: „Ring chunt's dä melleweg  
nüd über, wenn alles gmacht wird mitem,  
was ehm die Eint und Andere abräuet  
händ i de erte Wilt.“

Frau Stadtrichter: Gälled Sie, es seit  
Alls's Glich. Gelter z' Abig händ si  
Zmee vor eulere Feistere am Verflüech  
fast überchlucht wege dem Tagiere.“

Herr Feusi: „Säb ist alls na nüt. Sie  
setted ämal am Stammtisch zuelose, was  
da für Bornäme stieged über die Stür-  
vampyre! Und mer chan ehne's nüd  
ämal für übel neh, wemer tenkt, daß's  
berig git, vo 15 20-Millione händ und  
500,000 Fränkli tagiert werbed.“

Frau Stadtrichter: „Und berig wo 300,000  
Franken verbiened, verfürled 50,000 Fr.  
Zkomme! Es ist grad zum Zuckpül-  
verchnütze und säb lides.“

Herr Feusi: „Dr einzig Trost ist, daß  
ämal ä's Stürgelt rattennell agwendt  
wirt.“

Frau Stadtrichter: „Was? Was säged  
Sie? Wend Sie mi na ganz us Rand  
u Band bringe? Wenn b' Privatität berige  
Stucht mieded, chämed s'wege liechsin-  
gem Bankrott an Schatten u säb chä-  
med f, ja wohl!“

Herr Feusi: „Chömed Sie nüd z' stark  
is Jäle, Frä Stadtrichter, fust bringed  
Sie die fine Lüg nüd so chunfigerecht  
und „wahr“ ane, weme Sie vor miend.“

Frau Stadtrichter: „Was Lüg? Die luter  
Wahret verzellene und wenn f' es nüd  
glaubed, so ziehn i zur Stadt us, uf —“

Herr Feusi: „Uf Bollishofen ufe!“